

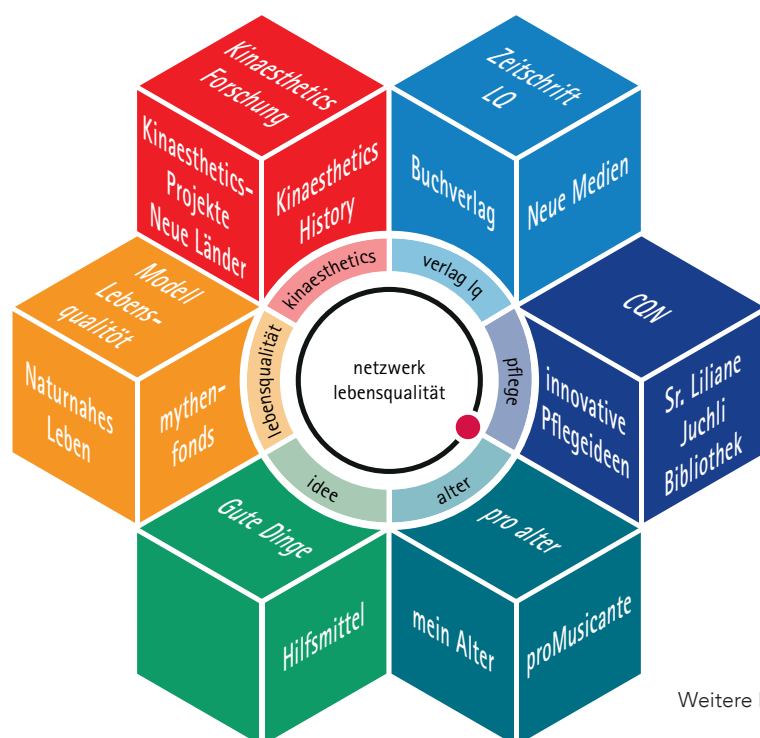



mythen-fonds ●

konkret 2018

Die stiftung lebensqualität ist eine Stiftung nach schweizerischem Recht mit Sitz in Siebnen. Die Stiftung verfolgt das Ziel: Verbesserung der Lebensqualität durch Kompetenzentwicklung.

Im letzten Jahr hat sich um die stiftung lebensqualität das *netzwerk lebensqualität* mit Partnerorganisationen in Deutschland, Österreich und Rumänien gebildet. Die verschiedenen Bereiche und Wirkungsfelder, in denen das *netzwerk lebensqualität* tätig ist, zeigt die folgende Grafik:



Weitere Informationen: www.netzwerk-lq.com

Der mythen-fonds ist ein Wirkungsfeld der stiftung lebensqualität und der Partnerorganisation stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen.

Das Ziel des mythen-fonds in Kurzform: Initiative Bauernfamilien in Siebenbürgen (RO) sollen durch ihre Arbeit auf dem eigenen Grund und Boden eine Existenz gründen können.

Impressum

mythen-fonds konkret
Ausgabe 2018

AutorInnen Alexandra Fux, Stefan Knobel, Mónika Pakot, Koni Suter
Lektorat Regula Knobel
Layout Rebekka Knobel
Druck Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil (AT)

Herausgeber stiftung lebensqualität • nordring 20 • ch-8854 siebnen
+41 55 450 25 10 • info@stiftung-lq.com • www.stiftung-lq.com



mythen-fonds konkret

Zusammenarbeit und Kooperation

Liebe LeserInnen

Die Zukunft gestalten. Das war das Motto des mythen-fonds im vergangenen Jahr. In unserer Entwicklungsarbeit suchen wir nach Möglichkeiten, mit welchen die ländliche Bevölkerung im Berggebiet der Karpaten ihre Existenzgrundlage verbessern, die Lebensqualität steigern und etwas zur eigenen Zufriedenheit beitragen kann.

Das gelingt aber nur in enger Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort, mit Menschen, die bereit sind, das Heft in die eigene Hand zu nehmen. Dafür braucht es die Bereitschaft, das eigene Verhalten zu hinterfragen, zu verändern und auch Risiken einzugehen.

Konkrete Schritte

Die folgenden Ereignisse haben das Jahr 2017 besonders geprägt:

- Auf dem Vorzeigebauernhof in Gheorgheni hat ein neues Betriebsleiterehepaar die Arbeit aufgenommen.
- Die Sanierungsarbeiten an den Gewächshäusern in Gheorgheni sind konkretisiert und können mit einem verantwortbaren finanziellen Rahmen erfolgen.
- In Zusammenarbeit mit einem dynamischen Gemüsebauer aus dem Landkreis Harghita konnte ein Gemüsebauprojekt in der Region Dreibrunden in Angriff genommen werden.
- Die Landwirte-Genossenschaft Oltárkö hat einen neuen Präsidenten gewählt.
- Mit einer ersten Käseprämierung mit regionaler Bedeutung wurde ein wichtiger Meilenstein für die Weiterentwicklung der Milchverarbeitung gesetzt.
- Im Sommer 2017 wurde die Lehrkäserei um einen

eindrücklichen Schauraum ergänzt.

- Die Viehzuchtbemühungen zeigen sich auf einzelnen Höfen durch deutlich bessere Milcherträge.

Gelernt haben aber nicht nur die Menschen vor Ort. Das Team des mythen-fonds hat verstanden, wie wichtig es ist, auf die örtlichen Begebenheiten Rücksicht zu nehmen. Veränderungen sind nur nachhaltig, wenn sie im Geist, der Kultur und der Mentalität der Menschen verankert sind.

Wenn das gelingt, haben die Menschen vor Ort und wir vom mythen-fonds-Team die Möglichkeit, die eigene Wirksamkeit ganz direkt zu erfahren.

Sie, liebe LeserInnen, SympathisantInnen und SpenderInnen, sind es, die uns mit Ihrer Unterstützung die Kraft und die Mittel geben, das angefangene Werk weiterzuführen.

Für diese Unterstützung sind nicht nur wir dankbar. Wir empfinden diese Dankbarkeit auch bei den Menschen in Siebenbürgen. Das zeigt sich an der ohnehin schon bewundernswerten Gastfreundschaft im Szeklerland. Wir dürfen erleben, dass das mythen-fonds-Team weniger als Gäste, sondern mehr als Freunde empfangen wird.

Für das mythen-fonds-Team

K. SL

Koni Suter
Projektleiter

Stefan Knobel

Stefan Knobel
Präsident des Stiftungsrates



Das Jahr 2017

von Koni Suter

Die Tätigkeiten des mythen-fonds orientieren sich an den drei Bereichen: Bildung, Kooperation und Investition. Wir verstehen immer besser, wie sich diese drei Bereiche voneinander unterscheiden:

- **Investition**
Investitionen lassen sich schnell realisieren und man kann sie medienwirksam darstellen. Für sich alleine können sie kaum nachhaltige Prozesse auslösen.
- **Kooperation**
Kooperation lässt sich nicht kaufen. Die Inhalte sind gegenseitige Rücksichtnahme, Zusammenarbeit und Toleranz. Es gilt, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen. Kooperation ist ein Aspekt der Zivilgesellschaft, der sich immer wieder neu entwickeln muss.

- **Bildung**
Lucius Annaeus Seneca schrieb: «Beim Lehren lernen die Menschen». Bildung hat zum Ziel, die individuelle Kompetenz aufzubauen. Wichtig dabei ist das Wort «individuell». Die Lernprozesse können nicht standardisiert sein. Sie müssen den Menschen da treffen, wo er ist. Das braucht Zeit, Geduld und Hartnäckigkeit.

Wenn ich die drei Bereiche unserer Tätigkeit betrachte, haben wir vom mythen-fonds selbst in allen Bereichen viel gelernt. Im Folgenden stellen wir unsere Aktivitäten im Jahresverlauf dar.

Jänner-Horner. Eine sehr intensive Arbeit war die Ausarbeitung der Grundlagen zur Betriebsanalyse für den Vorzeigebauernhof der Agro-Caritas in Gheorgheni. Diese Betriebsanalyse wurde so entwickelt, dass sie in Zukunft auch auf die Betriebe der Oltárkö-Genossenschafter angewendet werden kann.

Die Betriebsanalyse beim Vorzeigebauernhof ist deshalb sehr wichtig, weil dieser Vorzeigebauernhof

- ein Vorbild in den Bereichen Tierhaltung, Tierzucht und Tierhygiene sein soll.
- für die Bauern bezüglich Futterbau, Futtergewinnung und Futterkonservierung neue Perspektiven eröffnen soll.
- über einen gepflegten Maschinenpark verfügen muss.
- in der Lage sein soll, die Maschinen auch überbetrieblich einzusetzen.
- auch in Sachen Betriebsbuchhaltung ein Vorbild sein soll.

Märze. Bevor im März der Bauer sein Rösslein einspannt, fanden ein Maschinenpflegekurs sowie ein Tierbeurteilungskurs statt.

Die Mitglieder der Fachgruppe, bestehend aus Gerold Birchler aus Einsiedeln, Erich Kälin aus Euthal und Köbi Sturzenegger aus Turbenthal, hatten sich eingehend auf diese Kurse vorbereitet. Die Kurse waren praxisnah aufgebaut. Es wurde an den eigenen Maschinen und am eigenen Viehbestand gelernt. Für einige KursteilnehmerInnen war dies eine Überraschung. Es war für sie eine neue Erfahrung, dass man sich an einem Bildungstag die Hände schmutzig machen kann. Offenbar hatten sie bisher



Maschinenwartungskurs März 2017



Futterbaukurs Mai 2017

keine Erfahrung mit Bildungsanlässen, an denen das Wissen auch ganz praktisch umgesetzt und ausprobiert wird.

Die Praxisnähe der Kurse zeigte Wirkung: Die Begeisterung der TeilnehmerInnen war so gross, dass die Kursleiter eindringlich gebeten wurden, weitere Kurse anzubieten. Die Eindrücke des Leitergremiums waren, dass das technische Verständnis für Maschinen der TeilnehmerInnen höher ist, wie jenes über die Grundlagen zur Tierhaltung und Tierzucht. Nicht nur die TeilnehmerInnen, sondern auch die drei Fachexperten aus der Schweiz waren vom Einsatz in Siebenbürgen begeistert. Sie stehen auch in Zukunft für ähnliche Arbeitseinsätze zur Verfügung.

Mäjie. Um auch den Futterbaukurs von Konrad Gmünder aus Freienbach und Robert Weber aus Altendorf möglichst praxisnah zu gestalten, fand dieser im Monat Mai statt. Im Mittelpunkt des Kurses standen zwei sehr wichtige Aspekte: Die Bestimmung des geeigneten Schnittzeitpunktes zur Futtergewinnung und die Bedeutung einer möglichst verlustarmen Futterlagerung. Die unsichere Wetterlage im Mai verunmöglichte zwar ein grossflächiges Heuen. Doch konnten die Einstellung der Mähmaschinen für die richtige Schnitthöhe der Pflanzenbestände und die richtige Handhabung des Kreiselheuers beim Praxiseinsatz instruiert werden. Sehr interessiert waren die KursteilnehmerInnen an den Praxisresultaten der ersten Futterbauversuche, die im Jahr 2015 gestartet wurden. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Klee-Luzerne-Grasmischungen mit mässiger Mistdüngung zeigten schon nach zwei Überwinterungen deutliche Unterschiede. Es wird weiter beobachtet, welche Mischungen unter den harten Klimabedingungen Sieben-

bürgens die hofeigene Proteinversorgung der Milchkühe langfristig und nachhaltig verbessern können.

Ein konkretes Beispiel für die Bedeutung von hochwertigem, hofeigenem Futter konnte József Bányász aus Gyergyóújfalu aufzeigen. Gegen Ende des Winters war das Heu aus der Versuchsfläche mit Klee und Luzerne aufgebraucht. Seine vier zu dieser Zeit melkenden Kühe produzierten auf einen Schlag gemeinsam rund 20 Kilogramm weniger Milch pro Tag. Dies, obwohl das verfütterte Wiesenheu wohlriechend und gut getrocknet war.

Diese Erfahrung von József Bányász stimmt uns zuversichtlich, dass bald weitere Bauern den aufgezeigten Weg zu einem naturnahen Futterbau mit einem möglichst geschlossenen Nährstoffkreislauf einschlagen werden.

Begeistert waren die zwei Fachexperten von einem mittleren Alpbetrieb, dessen Bewirtschafter – aufgrund unserer Kurse und Beratungen – eine geradezu beispielhafte Alpweideeinteilung realisiert hat. Der Bauer schwärmt von einem sehr vorteilhaften Milchleistungsertrag. Hier ist offensichtlich das Samenkorn auf guten Boden gefallen. Nur der Weg über die Erfahrung wird die Praxis positiv verändern.

Brachet. Die hohe Akzeptanz des qualitativ hochstehenden Rohmilchkäses bewegte die Agro-Caritas dazu, die Lehrkäserei mit einem kreativen Schauraum zu ergänzen. Im Beisein von Vertretern aus der Politik, von Vertretern der Caritas Alba Iulia und sogar von Vertretern aus dem benachbarten Ausland wurde diese neue Touristenattraktion feierlich eingeweiht. Milchverarbeitende Bauern, alles ehemalige KursteilnehmerInnen, brachten für den Apéro Top-Käsekreationen mit. Eine tolle Werbung für den Rohmilchkäse aus Sie-

benbürgen und ein Zeichen einer nachhaltigen Entwicklungshilfe.

Ebenfalls im Juni fand die zweite Agro- und Kulturreise des mythen-fonds statt. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 16 dieser Ausgabe.

Heumonät-Wymonät. Im Juli und Oktober reisten Köbi Sturzenegger aus Turbenthal und Ruedi Zehnder aus Ettenhausen nach Gheorgheni. Ihre Bildungsthemen waren: Tiergesundheit und Klauenpflege sowie Gemüsebau.

Bildung Tiergesundheit. Köbi Sturzenegger brachte den KursteilnehmerInnen die Wichtigkeit einer konsequenten Tierbeobachtung näher. Nur wer die Zeichen seiner Tiere versteht und sie auch zu interpretieren weiss, ist nicht nur dem Glück und dem Zufall in der Tierhaltung ausgeliefert. Eine Rückmeldung eines Kursteilnehmers lautete: «Über Themen wie Trächtigkeit, Abkalben, Fruchtbarkeit der Tiere haben wir sehr vieles gelernt. Interessant war, dass in einem Betrieb eine Kuh gerade gekalbt hat. Sie hat die Gebärmutter ausgestossen. Der Tierarzt hat in der Folge die Gebärmutter wieder zurückgesetzt. Es zeigte sich, dass die Kuh den Geburtsablauf noch nicht beenden konnte. Sie litt weiter an Wehen. Köbi liess vom Bauern einen Liter Wein heranschaffen. Dieser Wein wurde der Kuh eingeflösst. Der Alkohol zeigte seine Wirkung. Das etwas betrunkene Tier hat sich hingelegt. Die Presswehen haben aufgehört und einige Stunden später ist die Kuh munter und gesund aufgestanden. Diesen Prozess haben wir alle aktiv miterlebt und ich bin sicher: Von dieser Aktion haben alle sehr profitiert. Wir werden das nie vergessen. Köbi hat bei uns unauslöschbare Spuren hinterlassen. Er ist für uns Bauern ein echtes Vorbild.»

Gartenbau. Rudi Zehnder hat im Herbst 2016 seinen ersten Einsatz für das Projekt, mit finanzieller Unterstützung durch die Kirchgemeinde Pfäffikon SZ, geleistet. Das Projekt trägt den Namen: «Eine Idee zum Blühen bringen.» Bereits am zweiten Tag seines Einsatzes sagte er: «Meine Schuhe und Arbeitskleider lasse ich in Gheorgheni.»

Bei seinem zweiten Besuch hat sich gezeigt, dass die Idee, den Gartenbau in den Bergen der Karpaten auch unter schwierigen klimatischen Bedingungen nachhaltig und naturnah zu gestalten, Zukunft hat. Im Gebiet Dreibrunnen (Trei Fântâni), einem tief in den Bergen liegenden Tal, haben die BäuerInnen beschlossen, sich in Zusammenarbeit mit dem mythen-fonds mit dem Thema Gartenbau zu befassen. Im Mittelpunkt des Projektes auf 10 Bauernhöfen steht die Verlängerung der Vegetationsphase im Gartenbau mittels einfachen Gewächshäusern der Marke «Eigenbau». Die Umsetzung beginnt anfangs 2018.

Hebstmonät. Karl Egger aus Wollerau, ein Melkmaschinen-Servicemann, hat es auf einer vom mythen-fonds organisierten Agro- und Kulturreise nach Siebenbürgen gepackt. Er hat beschlossen, sein Know-how dem mythen-fonds zur Verfügung zu stellen.

Seine Reise im September brachte ihn zum Staunen. Es gibt eine unendliche Vielfalt von Melkanlagen. Diese Vielfalt entsteht, weil die Bauern in der Lage sind, Anlagenteile unterschiedlichster Maschinenmarken zusammenzubauen, um zu einer einigermaßen funktionierenden Melkanlage zu kommen. Eine grosse Herausforderung ist unter diesen Umständen, die Melkmaschinen so einzustellen, dass weder die Milchqualität noch die Gesundheit der Tiere zu Schaden kommen. Die Bildungswoche von Karl Egger im September hatte nebst der individuellen Unterstützung der einzelnen Bauern ein zusätzlich



Eröffnung Schaukäserei 2017



Klauenpflegekurs Juli 2017

wichtiges Ziel: Robert Elekes, ein gelernter Industrieelektriker und Bauer soll in die Montage- und Unterhaltsarbeiten von Melkanlagen eingeführt werden, sodass er die Bauern in Zukunft qualitativ hochwertig unterstützen und beraten kann.

Die kompetente Beratung vor Ort ist von grundlegender Bedeutung. Denn nur dadurch können die Bauern Schritt für Schritt die Bedeutung einer einwandfreien Funktion der Melkanlage erkennen.

Mit der Bildungswoche im September wurde ein wichtiger Grundstein gelegt, um bei der Gesundheit der Kühe und bei der Milchqualität einen Verbesserungsimpuls auslösen zu können. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 8 im Artikel «Über Melkmaschinen».

Wintermonät. Zwei Käsepioniere aus unserer Lehrkäserei, Attila Bálint und Sandor Sterzer, belegten im Frühjahr 2017 in Ungarn bei einem grossen Käsewettbewerb in ihrer Kategorie die vordersten Plätze. Dadurch kam der Wunsch auf, auch in Gheorgheni eine erste Käseprämierung durchzuführen.

Ich muss gestehen: Was die Käseexpertin Maike Östreich aus Casti-Wergenstein und ich an diesem Anlass erlebten, übertraf alle Erwartungen.

Gemäss Aussagen der Fachjury lag die Qualität der Produkte weit über dem, was man nach nur fünf Jahren Aufbauarbeit erwarten durfte. Die echte Nachhaltigkeit unserer Projektarbeit war im wahrsten Sinne des Wortes sinnlich erfahrbar und wir sind überzeugt, dass dieses Produktsegment den Weg in die Zukunft finden wird. Es bietet den Bauern, die ausserhalb der Grossbetriebe in einer Nischenproduktion eine Zukunft sehen, eine echte Chance. Das zeigt sich in der Aussage eines jungen Bauern der meinte: «Ich habe meine Zukunft gefunden. Mit diesem Produkt kann ich hier mit meiner Familie leben – auch wenn ich in der Schweiz mehr Geld verdienen könnte – hier ist meine Familie, meine Heimat, mein Herz.»

Diese Worte haben das ganze Team des mythen-fonds tief berührt. Sie motivieren uns in unserer Arbeit, die Leute vor Ort zu unterstützen und alles zu tun, um sie auf dem Weg in eine fachliche und berufliche Selbständigkeit zu unterstützen.

«Beim Lehren lernen die Menschen.» Dies trifft nicht nur auf mich, sondern auf das ganze mythen-fonds-Team zu. Wir versuchen Fachwissen in einem anderen Kulturkreis zu vermitteln. Vieles ist anders: Die Traditionen, die Gesellschaftsstrukturen, die Voraussetzungen im Grundwissen. Die Landwirtschaft hat



Melkmaschinenwartung September 2017



Eine Idee zum Blühen bringen Oktober 2017



Käseprämierung November 2017

ein schlechtes Image, die Differenzen zwischen industrieller Landwirtschaft und gesunden Familienbetrieben sind enorm. In diesem Spannungsfeld versuchen wir Perspektiven aufzuzeigen, unternehmerisches Denken zu fördern, den Glauben an die Wirkung der Bildung zu verstärken und uns in Geduld zu üben.

Ich darf im Namen des ganzen mythen-fonds-Teams sagen: «Die Erfahrungen in Siebenbürgen machen uns alle reicher. Und dafür sind wir dankbar.»



Milchqualität bedingt kompetente Wartung

Über Melkmaschinen

Guter Heumilchkäse ist eine Delikatesse. Diese Delikatesse gibt es nur bei Topmilchqualität. Topmilchqualität bedingt einen Topmelkvorgang. Dieser wiederum braucht eine intakte Melkanlage. Und genau dieser Herausforderung stellen sich Karl Eggler und Robert Ekeles. Stefan Knobel hat mit den beiden Experten in Siebenbürgen und in der Schweiz über ihre Hintergrundarbeit zum Wohle der Gaumenfreude gesprochen.

Kampf den Banditen. Koni Suter spricht in seinen legendären Käserkursen oft über Banditen. Er meint damit nicht jene Klein- oder Grosskriminellen, die man gerichtlich verfolgen und verurteilen kann. Er spricht von Mikroorganismen, die die Entstehung von gutem Käse be- oder verhindern können. Denn die handwerkliche Käseherstellung ist ein sehr sensibles Spiel mit natürlichen Prozessen. Der Käsermeister weiss, welche Bakterien unter welchen Bedingungen eingesetzt werden, sodass die Milch sich zu jenem Produkt wandelt, das zu einem Gaumenschmaus wird. Die guten Bakterien können aber ihr Werk nur leisten, wenn sie nicht durch die sogenannten Banditenbakterien gestört werden. Und diese Banditen warten nur darauf, ihr übles Geschäft zu verrichten.

Hygiene ist alles. Die Herausforderung, saubere Milch mit einem Minimum von Banditen herzustellen, ist nicht zu unterschätzen. Nebst der Stallhygiene, den sauberen und gesunden Eutern, liegt eine grosse Herausforderung in der Wartung und Reinigung der Melkanlage.

Elementare Grundkenntnisse. Die Bauern sind auf elementare Grundkenntnisse über die Wartung und Reinigung dieser technischen Anlagen angewiesen. Aus diesem Grund bildet Kari Eggler im Auftrag des mythen-fonds in Siebenbürgen Robert Ekeles zum Experten in Sachen Melkanlagen aus. Robert Ekeles hilft den Bauern als Berater und Coach den Weg in Richtung saubere Milch zu finden.

Es gibt noch viel zu tun

Im Gespräch: Stefan Knobel und Robert Ekeles, Suseni (Siebenbürgen, Rumänien)

Knobel: Robert, du engagierst dich hier in Siebenbürgen als Melkmaschinentechniker. Wie ist das gekommen?

Ekeles: Ich habe eine Affinität zu technischen Anlagen. Ich arbeite in unserer Gemeinde in der Wartung und Installation des Kabel-TV-Netzwerkes. Zusätzlich führe ich einen kleinen Bauernhof. Die Landwirtschaft liegt mir sehr am Herzen. Viele Jahre habe ich in Deutschland auf Bauernhöfen gearbeitet. Dort habe ich erfahren, wie wichtig eine funktionierende Infrastruktur für die Landwirte ist. Darum habe ich begonnen, nebenbei für Kollegen die Melkmaschinen zu warten.

Knobel: Das sind ganz viele Tätigkeiten nebeneinander.

Ekeles: Bis jetzt ging das recht gut. Ich konnte bis anhin bei der Kabel-TV-Firma sehr flexibel arbeiten. Nun ist die Firma verkauft worden und ich weiss nicht, ob der neue Arbeitgeber mir diese Flexibilität auch zugesteht.

Knobel: Wo sind die grossen Herausforderungen bei den Melkanlagen, die du wartest?

Ekeles: Die Landwirte haben noch nicht verstanden, wie wichtig die korrekte Wartung der Anlagen ist. Sie wissen zu wenig über die hygienischen Verhältnisse und verstehen nicht, dass die Melkmaschinen einen sehr grossen Einfluss sowohl auf die Milchqualität wie auch auf die Gesundheit der Tiere haben. Die Landwirte rufen den Techniker erst, wenn die Maschine nicht mehr läuft. Solange der Motor der Pumpe brummt, ist für sie alles in Ordnung.

Knobel: Wann sollten sie dich rufen?

Ekeles: Ich habe von Kari Eggler gelernt, dass zur Wartung der Anlagen viel mehr gehört. Man muss die ganze Anlage nach jedem Einsatz gründlich und nach bestimmten Regeln reinigen. Zusätzlich geht es darum, die Zitzengummis regelmässig auszutauschen. Besonders wichtig sind die Vakuumsverhältnisse der Anlage. Von Kari habe ich ein Messgerät erhalten, mit welchem ich die Saugfunktion der einzelnen Zitzengummis messen kann. Bis anhin konnte ich nur die Gesamtleistung der Anlage ablesen. Jetzt kann ich feststellen, wie sich die Anlage an jeder einzelnen

Zitze der Kuh verhält. Und das ist ein riesengrosser Fortschritt. Früher musste ich mich auf die Formel «Daumen mal Pi» verlassen. Heute kann ich mich an zuverlässigen und ganz konkreten Messresultaten orientieren. Zusätzlich habe ich verstanden, dass verschiedene Maschinen und Anlagen unterschiedliche Pulsatoren haben. Auch dieses Verständnis hilft mir, die Anlagen so einzustellen, dass das Tierwohl und die Qualität der Milch nicht leiden.

Knobel: Wie siehst du deine berufliche Zukunft?

Ekeles: Ich habe seit 1996 Schritt für Schritt immer mehr in die Landwirtschaft investiert, Maschinen und Land gekauft. Derzeit bin ich noch in der Situation, dass alle drei Tätigkeitsgebiete für sich zu wenig Einkommen abwerfen. Ich bin jetzt aber so weit, meinen Bauernhof so aufzustellen, dass ich von den Erträgen der Landwirtschaft gut leben kann. Das ist der nächste Schritt. Und wenn das gelungen ist, möchte ich den Bereich der Melkmaschinentechnik ausbauen. Mein Herz schlägt für die Landwirtschaft.



Robert Ekeles ist von Beruf Fernmeldetechniker und Bauer und lebt in Suseni, Siebenbürgen.

Wie bei uns vor dreissig Jahren

Im Gespräch: Stefan Knobel und Karl Eggler, Wollerau (Schweiz)

Knobel: Kari, bist du Bauer oder Techniker?

Eggler: Vermutlich beides. Ich habe in meiner Jugend FEAM gelernt. Also ein Beruf zwischen Mechanik und Elektronik. Damals war man der Meinung, dass man zuerst etwas Richtiges lernen sollte – und später dann immer noch Bauer werden kann. Ich habe aber bald gemerkt, dass mich die Landwirtschaft mehr interessiert als die Technik. So habe ich nach der Lehre für einige Monate in Kanada als Melker gearbeitet. Dann fand ich eine Stelle bei der ETH als Tierwärter. Nach dem Besuch der landwirtschaftlichen Schule arbeitete ich im Welschland in einem Forschungsbetrieb für Schweinezucht. Um wieder im Kanton Schwyz leben zu können, habe ich mich beim Importeur der Westfalia als selbstständiger Service-Monteur beworben. Mit einem Servicegebiet von circa 120 Ständeimer-Anlagen konnte ich starten. Mit dem damaligen Milchinspektor Koni Suter konnten wir die Landwirte zu einer regelmässigen Kontrolle der Anlage bewegen. Ich konnte den kleinen Bauern-



Karl Eggler lebt in Wollerau im Kanton Schwyz. Er arbeitet als technischer Experte für Melkanlagen und führt einen Bauernbetrieb mit Mutterkühen.

betrieb meines Vaters übernehmen. So war es möglich, meine technische Affinität und die Freude an der Landwirtschaft zusammenzubringen.

Knobel: *Du hast viel Erfahrung mit Melkanlagen in der Schweiz und auch in Siebenbürgen. Gibt es Unterschiede?*

Eggler: Viele Bauern in Siebenbürgen melken bereits mit Maschinen. Aber diese Anlagen sind meistens nicht gut abgestimmt und die Landwirte kennen die wichtigen Kriterien einer funktionierenden Anlage nicht. Zusätzlich sind viele Euter der Kühe nicht für das maschinelle Melken ausgebildet. Die Umstellung auf die moderne Landwirtschaft ist sprunghaft geschehen – und ich habe das Gefühl, dass die Seele der Bauern der technischen Entwicklung nicht nachgekommen ist. Die Veränderung konnte nicht organisch wachsen und integriert werden. Die alten Traditionen kollidieren mit den neuen Anforderungen. Und das ist nicht so einfach.

Knobel: *Gibt es Entwicklungspotenzial?*

Eggler: Die Bauern sind sehr wissbegierig. Aber sie müssen so viel auf einmal lernen, sodass es schwierig ist, am richtigen Ort anzusetzen. Dann kommt noch die Herausforderung: Wie wird die ältere Generation in die Mechanisierung integriert?

Auch gibt es viele Betriebe, wo die Jungen einem Nebenerwerb nachgehen oder im Ausland Geld verdienen und die Eltern zuhause den Betrieb bewältigen.

Wir hatten damals Glück, dass wir für die Umstellung Zeit hatten. In Siebenbürgen fehlt die Zeit für einen langsamen Übergang. Und so folgen viele Landwirte Modeströmungen, ohne sich mit den grundlegenden Aspekten auseinanderzusetzen. Sie kaufen grosse Maschinen und Kühe,

die möglichst viel Milch geben. Wenn aber die Grundlagen der Maschinenpflege oder der Tiergesundheit fehlen, dann sind das Fehlinvestitionen. Ein Beispiel: Wenn der Bauer nicht merkt, dass seine Kälber von Würmern befallen sind, dann nützen ein noch so gutes Erbgut und hervorragende Fütterung nichts. Diese Kälber sind verlorene Tiere. Sie investieren viel und verlieren durch das fehlende Grundwissen umso mehr. Darum ist der Ansatz des mythenfonds richtig: Investieren in die Kompetenz der Landwirte.

Knobel: *Und wo liegt das Potenzial bei den Melkanlagen?*

Eggler: Robert Ekeles lernt sehr schnell und er kommt durch seine Art bei den Bauern gut an. Und er hat ein wirklich gutes Gefühl für technische Anlagen. Ich sehe meine Rolle darin, Robert so zu unterstützen, dass er zusammen mit Bauern die Sensibilität für den Zusammenhang zwischen der Wartung der technischen Anlagen und der Milchhygiene entwickeln kann. Derzeit funktioniert das gut, wenn ich selbst in Siebenbürgen bin. Über die Distanz ist es nicht einfach, weil wir immer noch die sprachliche Barriere haben. Aber ich reise im Mai 2018 wieder nach Siebenbürgen und dann werden wir die nächsten Schritte machen.

Knobel: *Warum engagierst du dich für die Arbeit des mythenfonds?*

Eggler: Das Überleben der bäuerlichen Familienbetriebe bei uns wie auch in Siebenbürgen ist elementar für unsere Gesellschaft. Der kolumbianische Philosoph Nicolás Gómez Dávila drückte es so aus: «Die Zivilisation geht ihrem Ende zu, wenn die Landwirtschaft aufhört eine Lebensform zu sein und eine Industrie wird.»





Gemüsebau

Eine Idee zum Blühen bringen

Die Pfarrgemeinde Pfäffikon SZ engagiert sich mit dem Projekt «Eine Idee zum Blühen bringen» beim mythen-fonds. Im Jahr 2018 wird das Projekt konkret.

So steht es im Projektbescrieb. «Die Spurgruppe der römisch-katholischen Pfarrei Pfäffikon SZ hat sich entschieden, in enger Zusammenarbeit mit dem mythen-fonds unter dem Titel «Eine Idee zum Blühen bringen – Gemüseanbau mit neuen Perspektiven» ein mehrjähriges Pfarreiprojekt in Gheorgheni, Siebenbürgen, Rumänien, zu starten und mitzutragen.»

Die erste Idee. Anfänglich war die Idee, die Gewächshäuser im Vorzeigebauernhof der Agro-Caritas in Gheorgheni vollständig zu sanieren.

Die Abklärungen zeigten: Diese Idee übersteigt die finanziellen Anforderungen. Uns wurde auch bewusst: Es wäre ein falsches Signal, den nachhaltigen Gemüsebau in den bäuerlichen Familienbetrieben mit einem Grossprojekt zu starten.

Zurück zum Start. Als Gartenbauexperte ist Rudi Zehnder aus Ettenhausen zum mythen-fonds gestossen. Zusammen mit den Leuten vor Ort erkannte er sehr schnell, dass die Vegetationszeit in den Berggebieten der Karpaten sehr kurz ist. Dies verdeutlicht ein Witz aus der Region: *Einer fragt seinen Kollegen: Wann war letztes Jahr Sommer? Darauf der Kollege: Ich glaube an einem Donnerstag!* Der folgerichtige erste Schritt war: Das Know-

how für den Bau von Gewächshäusern Marke «Eigenbau» zu entwickeln.

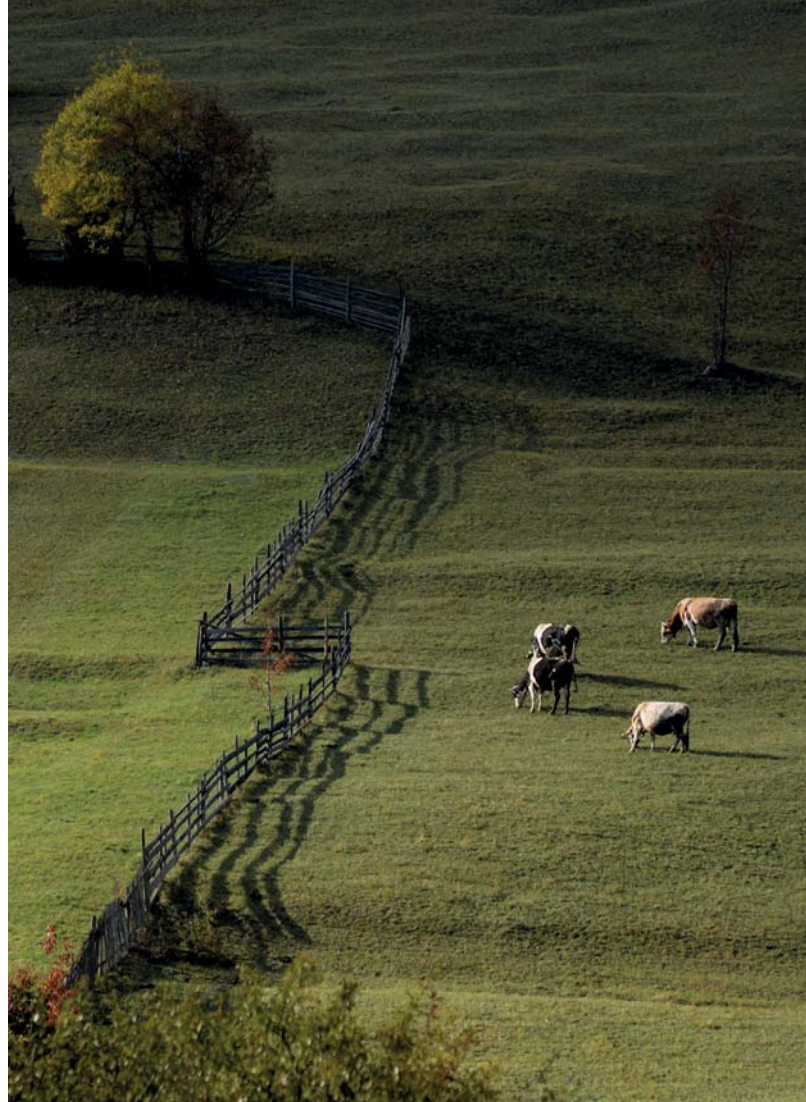
Glücksfall Dreibrunnen. Erzsébet Nagy ist eine Bäuerin aus dem Dreibrunnen-Tal. Sie arbeitet schon seit Jahren eng mit der Agro-Caritas zusammen. Als sie von der Projektskizze «Eine Idee zum Blühen bringen» erfuhr, hat Sie mit Laszlo Kastal (Leiter Agro-Caritas) das Gespräch gesucht. Bei einem Besuch von Köbi Sturzenegger und Rudi Zehnder im Dreibrunnen-Tal war allen Beteiligten klar: Genau hier wird das Projekt umgesetzt.

Planung von Gewächshäusern. Um die Vegetationszeit zwei Monate zu verlängern, wurde die Planung von einfachen, selbst herzustellenden Gewächshäusern in Angriff genommen. Der Grundriss und der Aufbau ist so konzipiert, dass zwei oder mehrere einzelne Häuser modular aneinandergesetzt wieder eine Einheit geben. Pläne wurden gezeichnet und Materiallisten erstellt. Im Frühjahr 2018 wird der erste Versuch auf 10 Familienbetrieben im Dreibrunnen-Tal gestartet.

Gewächshäuser reichen nicht. Im Dreibrunnen-Tal wuchsen in den Hofgärten bisher ein paar Zwiebeln, Kartoffeln und rudimentäre Küchenkräuter. Mehr nicht. Insbesondere der Einsatz eines Gewächshauses hat keine Tradition. Deshalb ist Bildung gefragt. Es gehört zum Projekt, dass die BäuerInnen vor Ort ganz gezielte, praxisnahe Schulungen und Anleitungen bekommen.

Erste sichtbare Resultate Ende 2018. Im Frühjahr 2018 wurden (wie auf dem Bild oben ersichtlich) unter Anleitung von Rudi Zehnder, Köbi Sturzenegger und dem lokalen Gemüsegärtner Lucas Géza aus Lazareadi die ersten 10 Gewächshäuser errichtet. Für das erste Gartenjahr werden den BäuerInnen die Setzlinge frei ins Gewächshaus geliefert. Gespannt beobachten alle Beteiligten was passiert. Wir erwarten nicht, dass schon im ersten Jahr der neuen Gartenbauära die Bauernfamilien zu Selbstversorgern werden. Erste Erfolge werden sich aber sicherlich in den Salatschüsseln, Gemüsetellern und vielleicht auch schon in den Vorratskammern zeigen. Wir lassen uns überraschen.







Zusammenarbeit weiterentwickeln

Die Landwirte-Genossenschaft Oltárkő

Als vor drei Jahren die Landwirte-Genossenschaft Oltárkő gegründet wurde, sagte der Gründungspräsident József Bányász: Genossenschaften haben bei uns aufgrund der Erfahrungen von 70 Jahren Kommunismus einen schlechten Ruf. Das hat sich in der Zwischenzeit verändert. Denn die Bauern haben bemerkt, dass Kooperation für alle einen Vorteil bringt. Aber die Herausforderungen bleiben.

Jahrestreffen mit dem mythen-fonds. Einmal jährlich treffen sich die GenossenschafterInnen der Oltárkő mit den Verantwortlichen des mythen-fonds. Dabei geht es einerseits darum, auf die Entwicklung des vergangenen Jahres zurück zu blicken und andererseits daraus die Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Ende Januar 2018 haben sich Koni Suter, Mónika Pakot und Stefan Knobel mit den GenossenschafterInnen getroffen. Die Umfrage, was für die GenossenschafterInnen in den drei Jahren des Bestehens wichtig geworden ist, hat sehr interessante Resultate gezeigt.

Solidaritäts-Fonds. Die für uns überraschenste Errungenschaft im 2017 ist die Tatsache, dass die GenossenschafterInnen miteinander einen Solidaritäts-Fonds geäufnet haben. Mit dem Geld dieses Fonds werden Bauern unterstützt, welche eine Kuh aufgrund einer Krankheit verlieren. Diese solidarische genossenschaftsinterne «Viehversicherung» ist ein Symbol dafür, dass der Kooperationsgedanke bei ihnen angekommen ist.

Gemeinsamer Einkauf. 2017 haben erste Bemühungen stattgefunden, um durch den gemeinsamen Einkauf von zum Beispiel Futtermittel und Reinigungs-

mittel für die Melkmaschinen einen Vorteil zu erwirtschaften. Die ersten Schritte in diese Richtung waren erfolgreich und werden weiter geführt.

Spezialmaschinen gemeinsam nutzen. Die GenossenschafterInnen stellen die wichtige Frage, ob und wie sie gemeinsam Spezialmaschinen nutzen können und inwieweit der mythen-fonds Investitionen in Maschinen unterstützt.

Dieses Thema wird im Jahr 2018 grundsätzlich diskutiert und klar geregelt. Die Experten des mythen-fonds kennen aus der Schweiz die Herausforderung des gemeinsamen Maschineneinsatzes und werden die GenossenschafterInnen entsprechend diesen Erfahrungen beraten.

Der Grundsatz, dass der mythen-fonds nicht in Maschinen investiert, bleibt bestehen. Die Unterstützung in Spezialmaschinen wie Heubelüftungen werden aber weiterhin geprüft und bewilligt, wenn die Amortisation geleistet werden kann.

Gemeinsamer Austausch. Interessant war die einheitliche Aussage der GenossenschafterInnen, dass der monatliche gemeinsame Austausch unter ihnen als sehr wertvoll wahrgenommen wird. Sie äusserten aber

auch den Wunsch, dass es ihnen gelingt, weitere Bauern für die Idee der Landwirte-Genossenschaft zu gewinnen.

Unsicherheit. Die Landwirte in Siebenbürgen sind ständig mit den instabilen wirtschaftlichen und politischen Begebenheiten konfrontiert. Es ist für viele Bauern nicht einfach, in diesem unsicheren Umfeld den eigenen Betrieb nachhaltig weiter zu entwickeln. Der Konflikt zwischen der Verlockung kurzfristigen Trends zu folgen und eine nachhaltige Entwicklung anzustreben, war in allen Diskussionen spürbar. Dies zeigt sich insbesondere im Bereich der Fleischproduktion. Es scheint derzeit verleitend, zum Beispiel in die Produktion von Angus-Fleisch einzusteigen. Mit ein bisschen Distanz wird aber erkennbar, dass die Kleinbauern in diesem internationalen Markt langfristig keine Chance haben, da sie die Marktmechanismen nicht beeinflussen können. Die Strategie des mythenfonds, auf Zweinutzungstiere zu setzen, hat langfristig das viel grössere Potential. Die GenossenschafterInnen müssen aber lernen, in diesem unsicheren Umfeld eine sichere Position zu finden – auch wenn diese kurzfristig eventuell weniger finanziellen Gewinn verspricht.

Schwerpunkte des neuen Präsidenten

Im Gespräch: Mónika Pakot und Hunor György

Pakot: Seit wann sind Sie Mitglied bei der Landwirte-Genossenschaft Oltárkö und was war Ihre Motivation beizutreten?

György: Ich bin Gründungsmitglied der Oltárkö und es sprachen mehrere Argumente dafür. Ich habe dadurch einerseits die Möglichkeit bekommen, genetisch gute Kühe mit einer vom Herdebuch beglaubigten Herkunft zu kaufen. Andererseits war es mir als junger Bauer ein Anliegen, andere Bauern kennenzulernen und mitzuhelfen, die Genossenschaft aufzubauen. Ich möchte einen Beitrag leisten, dass die Familienbetriebe eine bessere wirtschaftliche Zukunft haben und möchte zusammen mit der Oltárkö die Vermarktung unserer Produkte verbessern.

Pakot: Wie gross ist Ihr Hof und was sind Ihre Ziele? In welche Richtung möchten Sie sich entwickeln? Mit welchen Herausfor-

derungen und Schwierigkeiten werden Sie dabei konfrontiert?

György: Momentan habe ich 30 Rinder, davon 18 Milchkühe und 12 Färsen und Kälbern. Mein Ziel ist es, eigene Produkte auf den Markt zu bringen. Dazu brauche ich mehr Land für die Kühe, ich muss aber auch noch in Maschinen investieren. Und ich möchte auch eine Fabrikation aufbauen, in welcher ich die Produkte herstellen, beziehungsweise verarbeiten kann.

Pakot: Ende 2017 wurden Sie von den GenossenschafterInnen der Oltárkö zum Präsidenten gewählt. Was sind die Erwartungen an Sie?

György: Einerseits erwarten sie von mir, dass ich die Beziehung zur Agro-Caritas und zum mythenfonds pflege. Andererseits ist die Erwartung, dass ich mich für einen besseren Milchpreis einsetze.

Pakot: Das ist ein grosser Spagat. Was halten Sie für wichtig?

György: Die wichtigste Aufgabe für mich ist, die Zusammenarbeit innerhalb der Genossenschaft zu fördern. Die Bereitschaft für diese Zusammenarbeit ist da und jeder muss seinen Beitrag dazu leisten. Deshalb geht es nun darum, die Teamarbeit zu entwickeln und die Verteilung der Aufgaben klar zu regeln.

Pakot: Zusammenarbeit als wichtigstes Gut.

György: Genau. Mit den jetzigen GenossenschafterInnen erlebe ich eher eine Stagnation. Momentan versuche ich alle Arbeiten abzuarbeiten, die an mich herangetragen werden. Aber das reicht nicht. Ich möchte ein Team aufbauen, das fähig ist, etwas für und in der Gemeinschaft zu machen. Ausserdem halte ich es für wichtig, dass die Genossenschaft weitere Mitglieder aufnehmen kann. Wir müssen junge Bauern ins Boot holen, um dadurch in der Region aktiver aufzutreten.

Pakot: Warum haben Sie persönlich die Entscheidung getroffen, um mit Tierhaltung Ihr Brot zu verdienen? Was bedeutet das für Sie und für Ihre Familie?

György: Ich liebe die Tiere und ich weiss, dass man davon leben kann. Ich habe vor, ein ruhiges, umweltschonendes Leben mit den Tieren in der Natur zu führen. Meine Familie unterstützt dies und es wäre schön, wenn mein Sohn dies auch einmal weiterführen würde.



Hunor György ist Landwirt in Siebenbürgen und seit Ende 2017 Präsident der Landwirte-Genossenschaft Oltárkö.



Die Landwirte-Genossenschaft wurde im April 2015 gegründet, organisiert die Bildungen der LandwirtInnen und übernimmt Aufgaben wie zum Beispiel Herdebuchführung, Milchkontrolle oder künstliche Besamung.



mythen-fonds Agrar- und Kulturreise 2017

Mein Bild hat sich verändert

Siebenbürgen fasziniert. Warum das so ist, beschreibt Alexandra Fux, eine Teilnehmerin der Agrar- und Kulturreise 2017 des mythen-fonds. Die Reise gewährte Einblick in die Arbeit des mythen-fonds. Und sie ermöglichte den Kontakt mit den Menschen auf landwirtschaftlichen Familienbetrieben im Berggebiet von Harghita, Rumänien.

von Alexandra Fux

Alte Bilder ... Mónika Pakot, studierte Politikwissenschaftlerin und für die nächste Woche unsere Reiseleiterin, steht stolz in der Altstadt von Sighișoara und setzt an, uns in Kultur und Geschichte Siebenbürgens einzuführen. «Woran denken die meisten Menschen, wenn sie an Rumänien denken?», fragt sie. «Ceausescu und Dracula», murmelt es aus den Reihen der Reisegruppe. In Gedanken füge ich zu Vlad Drăculea, dem Pfähler, und dem 1989 gestürzten und hingerichteten Diktator Bilder von Cighid hinzu, dem Todeslager für behinderte und ungewollte Kinder, die während Ceausescus Regime dorthin gebracht und «vergessen» worden waren. Die Bilder dieser Kinder, die in meiner Jugend über die Fernsehbildschirme geblinzt waren, haben sich tief in mein Gedächtnis eingebrannt.

... treffen auf neue Eindrücke. Zum Glück sind im Verlaufe der Jahre weitere Bilder

über Rumänien hinzugekommen. Bilder einer großartigen Natur und eines fruchtbaren, ursprünglichen Landes. So wurde ich sofort hellhörig, als mein Mann mir von einer geplanten Spenderreise des mythen-fonds nach Siebenbürgen erzählte. Über Koni Suter, den Projekt- und Reiseleiter, und seine Leidenschaft für das Käsen hatte ich schon einige Anekdoten gehört. Die Freude war entsprechend groß, als die Nachricht eintraf, dass wir uns der Gruppe anschließen dürfen.

Dank Mónika erfahren wir viel über die wechselvolle Geschichte Siebenbürgens, das auch Transsilvanien genannt wird und im südlichen Karpatenraum liegt. Wie bei uns in der Schweiz werden in Siebenbürgen mehrere Sprachen gesprochen und unterschiedliche Ethnien und Minderheiten leben (meistens) friedlich neben- und miteinander. Hätten Sie gewusst, dass Rumänien nicht weniger als 18 Ethnien als Minderheiten anerkannt hat?

Reise und Eindrücke. Auf unserer Reise begegnen wir Székler (eine ungarischsprachige Ethnie), Sachsen (deutschsprachige Siebenbürger), Rumänen, Roma und Armeniern. Dass das Land im Verlaufe der Zeit allen möglichen Anstürmen trotzen musste, zeigt sich in den typischen Wehrdörfern, Strassendörfern mit schmalen Häuserfronten, die durch Zäune so miteinander verbunden sind, dass ein Eindringen praktisch unmöglich ist. Wer das Glück hat, einen Blick in die dahinter liegenden Höfe zu erhaschen, staunt über das pralle Leben, das sich zwischen den Häusern abspielt. Da flattert Wäsche im Wind, Gemüse wächst im Garten und Blumen in allen Farben zieren die meist bescheidenen Häuser.

Von Sighișoara führt uns die Reise weiter nach Gheorgheni, wo wir im Bildungshaus St. Benedikt sehr herzlich empfangen und für die nächsten Tage wunderbar untergebracht und gepflegt werden. Vom Bildungshaus aus erkunden wir nun unter der fachkundigen Leitung von Koni Suter das landwirtschaftliche Bildungszentrum der Agro-Caritas, dessen Herzstück unbestritten die neue Lehrkäserei ist, die vor wenigen Wochen um einen Schauraum erweitert wurde.

Lebensweltliche Wirkung des Projekts.

Doch am meisten beeindruckt mich nicht die zweifelsfrei wichtigen und notwendigen Gerätschaften, sondern das Feuer und der Stolz, die beim einen oder der anderen durch das Projekt geweckt werden konnten. Ja, es sei tatsächlich so, erzählt mir Elisabeth, eine junge, angehende Bäuerin, dass es kaum mehr junge Leute im Dorf gebe. Wer auch immer die Chance habe, ziehe nach der obligatorischen Schulzeit weg, in die Stadt oder noch besser ins Ausland, nach Deutschland oder in die Schweiz. Sie aber habe sich bewusst entschieden, da zu bleiben und gemeinsam mit ihrem Partner Attila etwas Eigenes aufzubauen. Jeden Tag fährt sie nun auf den Hof der angehenden Schwiegereltern, um in der Käseproduktion mitzuarbeiten. Sie ist es auch, die den Käse auf dem Markt verkauft, hin und wieder sogar in der Hauptstadt Bukarest, wie sie stolz erzählt. Im Gespräch mit den Touristen dort kommen ihre Englischkenntnisse zum Zug, die

sie bewusst durchs Schauen englischsprachiger Fernsehsendungen trainiert.

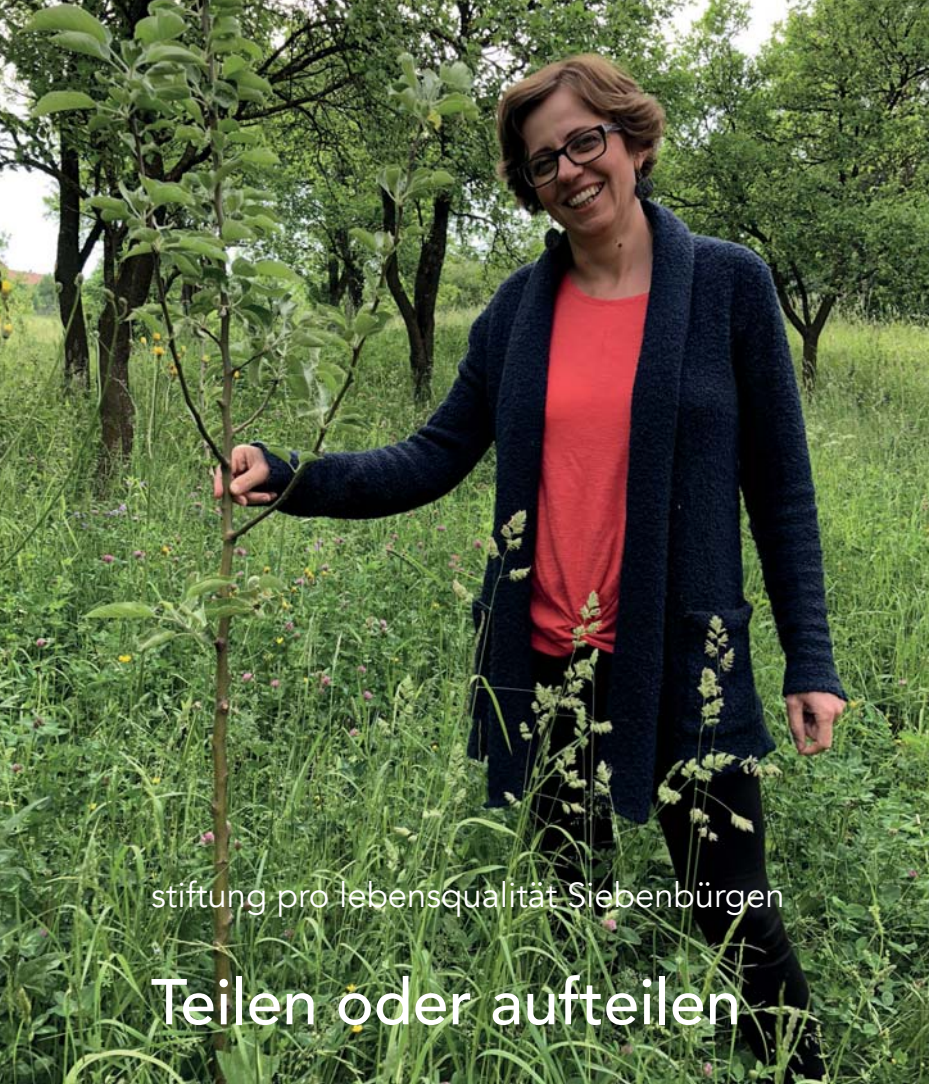
Rumänien. Wenn ich nun daran denke, tauchen an erster Stelle nicht mehr Bilder eines erschossenen Diktators und vergessener Kinder in meinen Erinnerungen auf, sondern freundliche, offene Gesichter von lieben und unglaublich gastfreundlichen Menschen. Nein, sie sind nicht Bittsteller, sondern Partnerinnen und Partner in einem spannenden Projekt, in dem sich Kulturen begegnen und voneinander lernen können. In meinem Gepäck befinden sich zwei Siebenbürger Kochbücher. Ich freue mich schon auf den einen oder anderen kulinarischen Abstecher nach Transsilvanien in meiner Urner Küche!



Alexandra Fux ist Fachpsychologin für Laufbahn- und Personalpsychologie FSP und Leiterin der Bergheimatschule in Gurtellen, Kanton Uri.

www.bergheimatschule.ch





stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen

Teilen oder aufteilen

Im Gespräch: Stefan Knobel und Mónica Pakot

Ländliche Entwicklung ist ihr Anliegen. Und sie unterstützt den mythen-fonds, weil sie sagt: Wenn Bildung, Kooperation und Investition gut miteinander im Spiel sind, entsteht echte Lebensqualität und nachhaltige Entwicklung.

Knobel: Du arbeitest für den Aufbau der stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen. Warum engagierst du dich dafür?

Pakot: Mich interessieren die individuellen und gesellschaftlichen Prozesse des Lebens. Das weitverbreitete Verhaltensmuster in unserer Gesellschaft und auch gegenüber der Natur ist auf Konkurrenzkampf und Rivalität aufgebaut. Ich bin kritisch gegenüber dieser Auffassung.

Knobel: Und was wäre der bessere Weg?

Pakot: Ich gehe davon aus, dass Verbundenheit unsere Gesellschaft weiterbringt. Denn in der Natur ist der Konkurrenzkampf nur ein Teil. Die meisten Lebensprozesse folgen kooperativen Mustern. Darum möchte ich daran arbeiten, dass die Menschen erkennen, dass es ein Vorteil ist, wenn man mit den Mitmenschen und mit der Natur in einer kooperativen Beziehung steht.

Knobel: Was meinst du mit Kooperation?

Pakot: Kooperation bedeutet: Jeder gibt etwas – und kann dadurch für sich viel mehr nehmen, als er gibt. Bei Konkurrenz

schwächen sich alle. Denn der Energieverlust des Konkurrenzkampfes steht in keinem Verhältnis zum Gewinn, den ich daraus ziehen kann. Die Kooperation schliesst aber den Wettbewerb untereinander nicht aus. Das ist wie bei einem Laufwettbewerb. Die wichtigste Person ist jene hinter dir. Wenn du dich an dieser Person orientierst, dann ist diese die Referenz, um weiter zu machen und um möglichst gut ans Ziel zu kommen. Das heisst: Der Stärkere profitiert vom Schwächeren.

Knobel: In der Kooperation kämpft man also nicht vernichtend mit dem Stärkeren, sondern profitiert gegenseitig?

Pakot: Genau. Dadurch können alle besser werden. Es entstehen gegenseitige Unterstützungen. Wir haben hier in Rumänien in der kommunistischen Zeit aber perverse Kooperationserfahrungen gemacht. Kooperation hiess, dass man von seinem Eigentum «befreit» wurde. Aufgrund dieser Erfahrung haben die Menschen gegenüber dem Wort Kooperation ein grosses Misstrauen. Sie vermuten einen Rückschritt in jene dunklen Zeiten. Es ist eine langwierige und schwierige Arbeit, diese Ängste zu überwinden.

Knobel: Wie kann das gelingen?

Pakot: Das Wichtigste ist, zuerst das Individuum zu stärken. Die Menschen müssen zuerst in eine Lage gebracht werden, in der sie frei erkennen und formulieren können, was ihre Berufung ist. Welche inneren Werte für sie wichtig sind. Und dann kann aus dieser Position heraus eine gesunde Kooperation entstehen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass in unserer Gesellschaft die Stärkung des Individuums mit Egoismus verwechselt wird. Man orientiert sich nicht daran, sich selbst zu erkennen und die eigenen inneren Stärken und Interessen zu verstehen. Man versteht darunter viel eher, dass man aus einem Minderwertigkeitsgefühl heraus sich gegenüber den anderen behaupten muss. Das führt dazu, dass sich sehr viele Menschen in einer Opferrolle sehen, in der das Ego verteidigt werden muss.

Knobel: Man fühlt sich fremdbestimmt.

Pakot: Ja. Das führt dazu, dass man sagt: «Ich kann nicht anders, weil ich einer Minderheit angehöre und deshalb eine schlechte Voraussetzung habe» oder «Wir sind eine kulturelle Minderheit hier in Siebenbürgen und zusätzlich sind wir wirtschaftlich benachteiligt». Man kann sich

in dieser Opferrolle sehr gut ausruhen. Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, dass die Menschen die inneren Talente entdecken und diese dann auch nutzen, um aus diesem Jammertal herauskommen zu können und Verantwortung zu übernehmen.

Knobel: Was siehst du für Wege, um das zu schaffen?

Pakot: Jede Begegnung ist eine Möglichkeit, den Mitmenschen eine andere Erfahrung zu ermöglichen, durch die sie sich bereichert fühlen. Wenn man in Konkurrenz kategorien denkt, dann gibt es durch das Teilen immer nur Verlierer. Wenn ich mit jemandem zum Beispiel einen Apfel teile, haben anschliessend beide nur einen halben Apfel. Aus dieser Erfahrung heraus haben die Menschen auch Angst zu teilen, wenn es zum Beispiel um Wissen geht. Beim Wissen ist es aber genau umgekehrt. Wenn ich Wissen teile, dann entsteht mehr. Denn wenn der andere kompetenter wird und seine Erkenntnisse wieder mit mir teilt, dann entsteht durch das Teilen mehr. Mehr für alle. Deshalb arbeiten wir bei der *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen* zusammen mit dem *netzwerk lebensqualität* in den drei Bereichen Bildung, Kooperation und Investition. Zuerst steht immer Bildung. Und wenn man investiert, dann sind die Dinge, in die man investiert, immer verknüpft mit Bildung und Kooperation.

Knobel: Teilen schafft Mehrwert?

Pakot: Ja. Ich bin überzeugt, dass die Welt sich in diese Richtung bewegt beziehungsweise in diese Richtung bewegen muss. Wir haben hier in Siebenbürgen eigentlich eine lange Tradition mit diesem Teilen. Seit Jahrhunderten ist die Waldbewirtschaftung so organisiert, dass der Wald einem Waldverein gehört, welcher von vielen Familien getragen wird. Da der Wald einer Gemeinschaft gehört, ist jeder bestrebt, den Wald so zu bewirtschaften, dass er langfristig erhalten bleibt. Man darf den eigenen Waldanteil nur an Menschen und Familien verkaufen, die ebenfalls zu dieser Kooperative gehören. So haben unsere Vorfahren ein funktionierendes Wirtschafts- oder Bewirtschaftungssystem entwickelt, das nachhaltig war und den Respekt vor der Natur widerspiegelt.

Knobel: An diese Tradition möchtest du anknüpfen?

Pakot: Nicht nur anknüpfen, sondern weiterentwickeln. Wir haben heute grosse

Herausforderungen, die wir nur mit dieser kooperativen Idee bewältigen können.

Knobel: Kannst du ein Beispiel geben?

Pakot: Nehmen wir die Biodiversität. Das war vor 100 Jahren noch kein Problem. Man hat geglaubt, dass die Landwirtschaft besser funktioniert, wenn Monokulturen entstehen. Dieser Idee sind die Planwirtschaften der kommunistischen Staaten wie auch die westlichen Staaten gefolgt. Die grossen Agrokonzerne folgen noch immer diesem Irrglauben. Heute wissen wir, dass Monokulturen einerseits ein grosses finanzielles Risiko darstellen und andererseits die Artenvielfalt bedrohen. Die Erfahrungen bei uns in Siebenbürgen zeigen, dass die grossen Monokultur-Obstplantagen nach etwa 25 bis 30 Jahren keinen Ertrag mehr abwerfen. Dagegen sind die traditionellen Obstgärten mit Hochstammbäumen auch nach Jahrhunderten noch immer ertragreich und bereichern die Landschaft ästhetisch.

Knobel: Was für konkrete Projekte hast du vor, um ein bisschen gegenzusteuern?

Pakot: Ich glaube, das Wichtigste ist die Integration der Menschen. Man kann nicht von aussen etwas überstülpen. Für uns besteht die Herausforderung, dass wir die Menschen so unterstützen können, dass eine langfristige Entwicklung möglich ist. Kurzfristig bedeutet dies, dass die Menschen sich an den Subventionen orientieren und ihr Verhalten an diesen «Geldsegen» anpassen. Unsere Rolle sehe ich darin, durch Wissensteilung und Zusammenarbeit Alternativen aufzeigen zu können. So werden die Menschen gestärkt, um nicht dem Mainstream und den kurzfristigen Geldflüssen folgen zu müssen. Der Einzelne kann sich durch den gegenseitigen Austausch stärken und bemerkt: Ich bin nicht alleine unterwegs mit meinem anderen Denken. Damit betreten wir aber kein Neuland.

Knobel: Wie meinst du das?

Pakot: Tamási Áron, der berühmte ungarische Schriftsteller, der in meinem Heimat- und Wohnort geboren wurde, schrieb schon anfangs des 20. Jahrhunderts, dass wir nur dann eine Zukunft haben «... wenn wir in der geschaffenen Welt mit den Bäumen, den Blumen, dem Himmel und der Erde leben; und wenn wir eine Gesellschaft bilden, deren Mitglieder ihre Beziehung zu Gott und zur Natur verstanden haben.»



Mónika Pakot ist Geschäftsführerin der *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen*.



Die *stiftung pro lebensqualität siebenbürgen* ist Mitglied des *netzwerks lebensqualität* und engagiert sich in den Wirkungsfeldern «Kinaesthetics-Projekte neue Länder», «mythenfonds» und «Naturnahes Leben».

www.pro-lq.ro



Finanzen

Ausgaben 2017

Bildung	Bildungskoordination		CHF 1'700.00	
	Milchverarbeitung		CHF 4'546.86	
	Viehzucht	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 22'288.72	
	Futterbau	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 26'545.55	
	Landwirtschaftliches Bauen	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 978.00	CHF 56'059.13
Investition	Vorzeige-Bauernhof		CHF 2'500.00	
	Lehrkäserei		CHF 1'580.00	
	Gemüsebau	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 5'280.00	
	Diverse		CHF 2'100.00	CHF 11'460.00
Kooperation			CHF 0.00	
Agrar- und Kulturreise	Administration		CHF 1'500.00	
	Reise	Flug/Übernachtung/Verpflegung/Honorare	CHF 18'590.55	CHF 20'090.55
Öffentlichkeitsarbeit CH	mythen-fonds konkret	Redaktion	CHF 700.00	
	Videos / Medienberichte / Website	Aufbereitung und Bewirtschaftung	CHF 1'600.00	
	Kosten Druck / Versand Fundraising		CHF 835.18	
	Drucksachen	Produktion und Herstellung	CHF 3'340.65	CHF 6'475.83
Projektleitung	Infrastruktur	stiftung lebensqualität	CHF 4'500.00	
	Administration / Fundraising		CHF 5'800.00	
	Reisespesen / Auslagen Projektleitung		CHF 1'390.90	
	Suter Koni		CHF 61'945.00	
	Knobel Stefan		CHF 7'500.00	
	Banyasz Jozsef	Siebenbürgen	CHF 2'880.00	
	Bankspesen		CHF 276.60	CHF 84'292.50
Diverses			CHF 634.26	CHF 634.26
Total Ausgaben				CHF 179'012.27

Einnahmen 2017

Spenden	Privat		CHF 58'106.00	
	Institutionen		CHF 44'300.00	
	Arbeitsleistungen	Birchler Gerold, Einsiedeln	CHF 5'701.00	
		Bruhin Sepp, Schübelbach	CHF 978.00	
		Gmünder Konrad, Freienbach	CHF 19'372.00	
		Knobel Stefan, Schübelbach	CHF 7'500.00	
		Sturzenegger Köbi, Turbenthal	CHF 14'964.00	
		Suter Koni, Pfäffikon	CHF 61'945.00	
		Weber Robert, Altendorf	CHF 5'340.00	
		Zehnder Rudi, Ettenhausen	CHF 5'280.00	CHF 223'486.00
Agrar- und Kulturreise			CHF 26'900.00	CHF 26'900.00
Diverse			CHF 800.00	CHF 800.00
Total Einnahmen				CHF 251'186.00

Banksaldo per 31. Dezember 2017 CHF 112'989.52
 Total Aktivdarlehen per 31. Dezember 2017 CHF 99'000.00

SpenderInnen

Privat ab CHF 500

Doswald-Ulrich Josef und Katharina, Wollerau	CHF 811.00
Ebner Anton, Hurden	CHF 5'000.00
Föhn Beat, Brunnen	CHF 960.00
Föllmi-Kuster Marcel, Feusisberg	CHF 20'000.00
Fux-Summermatter Hans und Emmy, Randa	CHF 500.00
Gwerder-Föhn Maria, Muotathal	CHF 500.00
Hörler-Fux Cyrill und Alexandra, Gurtnellen	CHF 526.00
Keiser Othmar, Oberwil b. Zug	CHF 999.00
Klarer Myrtha, Sirnach	CHF 1'000.00
Koller-Züger Johann Emil, Pfäffikon	CHF 500.00
Landolt-Marty Theres, Wilen b. Wollerau	CHF 4'700.00
Nauer Bruno, Altendorf	CHF 3'000.00
Portmann-Oechslin Franz, Feusisberg	CHF 1'000.00
Salzmann Ewald und Elise, Naters	CHF 850.00
Schätti-Guntlin Maria, Tuggen	CHF 600.00
Schwager-Forster Alex, Balterswil	CHF 1'000.00
Seliner-Schwitzer Walter, Schänis	CHF 500.00
Specker Alex, Bichelsee	CHF 500.00
Suter Koni, Pfäffikon	CHF 2'580.00
Züger Heinrich und Gret, Schübelbach	CHF 1'100.00

Institutionen ab CHF 1'000

Bote der Urschweiz AG, Schwyz	CHF 2'000.00
EIP technics AG, Frauenfeld	CHF 1'000.00
Röm. Kath. Pfarramt Pfäffikon	CHF 9'500.00
Schwyzer Kantonalbank - 2. Tranche Sonderbeitrag	CHF 25'000.00
Strickgruppe Pfäffikon	CHF 1'000.00
Victorinox AG	CHF 3'000.00
Werner Müller Agro Service, Ernetschwil	CHF 2'000.00

Menschen, die den mythen-fonds tragen



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

1 Bányász Emi, Fotografin • 2 Bányász József, Landwirt und Philosoph • 3 Birchler Gerold, Leiter Fachbereich Viehzucht • 4 Bruhin Sepp, Leiter Fachbereich landwirtschaftliches Bauen • 5 Eggler Karl, Fachexperte Melkanlagen • 6 Gmünder Konrad, Leiter Fachbereich Futterbau • 7 György Hunor, Präsident Landwirte-Genossenschaft Oltárkö • 8 Kastal Laszlo, Leiter Agro-Caritas Alba Iulia • 9 Knobel Regula, Leitung Administration • 10 Knobel Stefan, Fundraising, Konzeptentwicklung und Internationale Beziehungen • 11 Márton András, Direktor Caritas Alba Iulia • 12 Pakot Mónika, Geschäftsführerin stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen • 13 Suter Koni, Projektleiter mythen-fonds • 14 Sturzenegger Köbi, Fachexperte Tiergesundheit • 15 Weber Robert, Meisterlandwirt • 16 Zehnder Rudolf, Fachexperte Gemüsebau

Dank

Johann Wolfgang von Goethe hat einmal geschrieben:

«Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.»

Wir probieren es trotzdem.

Wie bereits eingangs und im Kapitel «Das Jahr 2017» erwähnt, realisieren wir vom mythen-fonds-Team immer klarer:

Die «Entwicklungs- und Lernprozesse» die rund um die Aktivitäten des mythen-fonds stattfinden, sind nicht auf Siebenbürgen beschränkt. Auch unsere Experten oder die TeilnehmerInnen an der Agro- und Kulturreise stellen fest: Durch die Arbeiten des mythen-fonds werden alle Beteiligten mit wichtigen, grundlegenden Fragen des Lebens und der Zivilgesellschaft konfrontiert.

Wir sind beeindruckt von

- der Bereitschaft von so vielen Menschen, sich der Konfrontation mit den grundlegenden Fragen, die uns in der Auseinandersetzung in den Tätigkeiten des mythen-fonds begegnen, zu stellen.
- dem Engagement der Menschen in Siebenbürgen und ihrem Mut, dem politisch instabilen Umfeld zu trotzen.
- den freundschaftlichen menschlichen Begegnungen hüben wie drüben.
- den grossen und kleinen Spenden und Gönnerbeiträgen.
- dem Engagement von so vielen Menschen, die den mythen-fonds ideell unterstützen.

Vielleicht hatte Goethe recht - man möge verbal unsere Unbeholfenheit verzeihen.

Herzlichen Dank.



stiftung lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen
www.stiftung-lq.com

Bankverbindung:
mythen-fonds
Schwyzer Kantonalbank
CH-6431 Schwyz
IBAN CH98 0077 7006 1357 2384 3

**zukunft
bauen**

föllmi

www.foellmi.ch